

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 104 (1978)  
**Heft:** 18  
  
**Illustration:** [s.n.]  
**Autor:** Haëm, Hans [Meury, Hans Ulrich]

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 14.05.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# Die Carta bollata oder Die Reise nach Florenz

Alles begann damit, dass wir einen Tag zu früh abreisten. Die Arbeit war im Laufe des Vormittags erledigt worden, und so schlug ich meiner Frau vor, den Start vorzuverschieben. Sie stimmte zu. Rasch bastelten wir uns ein kleines Mittagmahl, stellten die Nachrichten ein... und der Bissen blieb uns im Munde stecken – Aldo Moro war entführt worden, fünf Bewacher ermordet, Generalstreik war angesagt. Hätten wir nun unseren Freund, den Historiker, befragt, so hätte er uns davon abgeraten, die Reise anzutreten. So fragten wir ihn vorsichtshalber nicht und fuhren als politische Narren dennoch ab. Das Schneetreiben am Bernardino hätte er ohnehin nicht vorausgesehen. Mein eher schüchterner Versuch, in Lugano zu übernachten, wurde von der Mehrheit der Familienstimmen (meine Frau hat zwei Stimmen) abgelehnt, sie konnte ihren Drang nach dem Süden nicht mehr bezähmen.

Die Grenzformalitäten waren beeindruckend – sie fehlten völlig. Die in der Gegenrichtung aufgestauten sieben Millionen Autos übersahen wir geflissentlich und beschlossen, in Como zu übernachten. Im Hotel Metropol hatten sie offensichtlich keine Ahnung von den Vorgängen, alles ging seinen gewohnten Gang – wir erhielten einen Schlafsaal mit Chaiselongue in imperialem Stile, dazu ein k.u.k. Badezimmer mit Balkon (ungelogen). Das Nachtessen – was sage ich – das Diner war nicht nur reichhaltig, es war hervorragend, ebenso die Bedienung – offenbar streikten nur die Generäle.

Am folgenden Morgen schien die Sonne, auch sie streikte nicht, nur das hintere Nummernschild unseres Wagens war weg – verloren? gestohlen? So fuhren wir hinten unnummeriert nach Piacenza und erfragten uns dort den Weg zur Polizei. Es erwies sich, dass diese in der Questura haust, einem antiquarischen Riesegebäude mit 44 Eingängen und noch mehr Ausgängen. Wir bedurften mehrerer Guides, um das richtige Büro zu finden. Dort erklärte man uns, zur Erstattung einer Anzeige bedürfe es des Erwerbs der Carta bollata, eines linierten Briefbogens mit Stempelmarken (Preis 1500 Lire), erhältlich in jedem Tabakladen. Der nächste war 300 Meter entfernt. Marsch hin, Marsch her, prompt ins falsche Tor, neuer

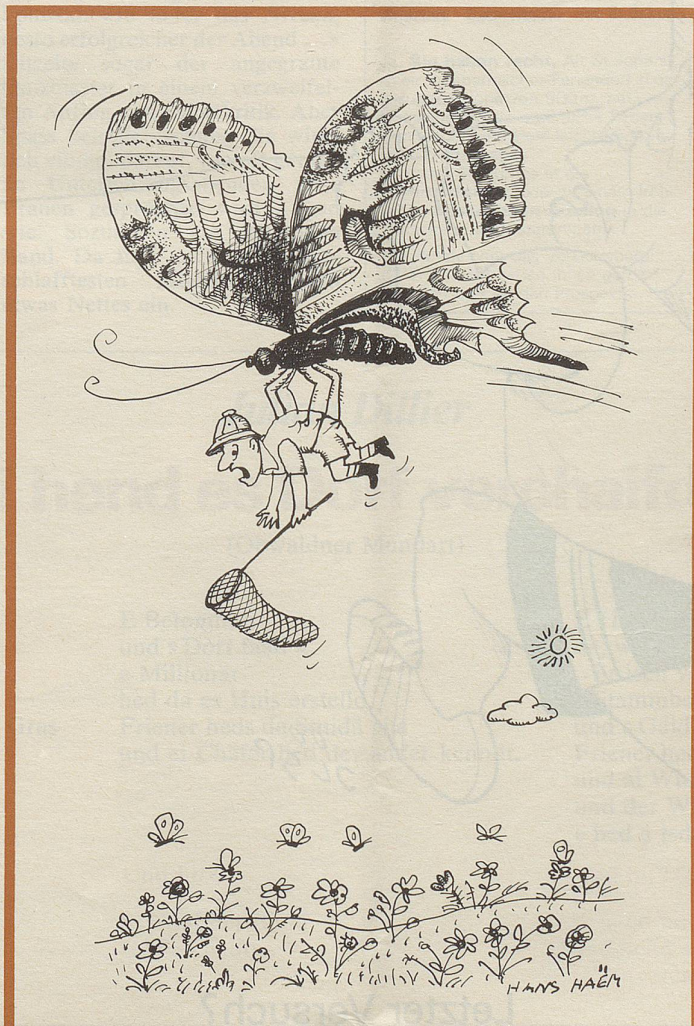
Guide, vom Kirchturm schlägt's 12 Uhr, die Polizei will zum Essen, wir rebellieren, einer erbarmt sich und schreibt – zwei Stempel, zwei Unterschriften, fertig. Man fragt sich, was einer macht, der die 1500 L. nicht hat – aber der hat ja nichts anzuzeigen, er hat schon alles verloren.

Endlich konnten wir Piacenza besichtigen, installierten uns in dem Hotel, in welchem wir ein Zimmer reserviert hatten (allerdings für einen Tag später) –, da fiel uns ein, unsere um einen Tag vorverschobene Ankunft dem Florentiner Hotel zu melden. Der Anruf ergab, dass überhaupt kein Bett frei wäre und dass wir keinesfalls vor dem vereinbarten Termin erscheinen sollten. Daraus resultierte am nächsten Tag wiederum eine Mini-Tagesetappe von 120 km bis Bologna, was mich einen Haufen Geld kosten sollte, weil diese Stadt von Schuh- und Handtaschengeschäften nur

so strotzt. Meine Frau geriet in eine Leder-Ekstase, die nur durch einige entsprechende Einkäufe gemildert werden konnte – von Heilung kann da nicht die Rede sein. Sie hat jedenfalls ihre Geburtstags- und Weihnachtsgeschenke bis 1983 bezogen. Und ich hab' endlich Ruhe und Stille im Portemonnaie.

In einer noch kürzeren Etappe, wenn auch infolge eines Navigationsfehlers auf falsch gewählter Strasse, kamen wir an einem bildschönen Sonntagmorgen nach Florenz, verfuhr uns in dem Gässchengewirr, fanden schliesslich einen Fluss, den wir sofort wegen seiner Breite Arno taufen und entdeckten, dass die Wahl unseres Hotels an Genialität grenzte: Keine Strasse vor dem Haus, nur Arno plus Aussicht. Frohen Mutes schritten wir am Montag zur Bank, um einen in der Schweiz erworbenen Check in bare Münze umzuset-

zen, denn wir waren der erwähnten Umstände halber schon recht knapp bei Kasse. Es erwies sich aber, dass den Beamten reihum eine der beiden Signaturen auf dem Wertpapier nicht zusagte – von einem Herrn Meier hatten sie nie gehört, geschweige denn seine Unterschrift je gesehen. Die Bank besuchten wir in der Folge öfters als die Uffizien. Da, am Donnerstag vor Ostern (es war grau, nicht grün) wurde uns das Geld dennoch ausgehändigt, obwohl – wie man uns versicherte – sogar beide Unterschriften nicht verifiziert werden konnten. Offensichtlich konnte man unseren treuherzigen Blicken aus vier blauen (unschuldigen) Augen nicht widerstehen. Daraufhin kaufte meine Frau zwei Paar Schuhe, und auch dieses Geld fing an wegzuschmelzen. Wenn wir dennoch reicher zurückgekommen sind, so liegt das an der unvergleichlichen Toskana. Puck



## Giovannetti Befragung am Kaminfeuer

«Die Idee eines ewigen Lebens scheint mir unerträglich.»

«Sie wäre es auch, würde man unsere jetzige Art zu leben für ewig fixieren; doch wir sind bestimmt für ein unvorstellbares Wachstum – äonenlang – ob wir es jetzt glauben oder nicht glauben; wollen oder nicht wollen.»